Freiwillige Beiträge

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Der Freidenker [1927-1952]**

Band (Jahr): **32 (1949)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

der tiefere Zusammenhang zwischen sexueller Brunst und religiöser Inbrunst. Man erhält daher ein ganz falsches Bild, wenn man sich bei der Analyse des religiösen Denkens nur an sichtbare Aeußerlichkeiten hält, an Reden, Beteuerungen, Briefe, Bücher, Malereien usf. Die psychologische Forschung hat längst aufgedeckt, wie sehr alle Menschen bestrebt sind, andere — und vor allem sich selbst — über wahre Sachverhalte hinwegzutäuschen. Am deutlichsten erweist sich dies, wenn ein Neurotiker sich in die Behandlung eines Arztes begibt. Bewußt strebt er natürlich darnach, sein Leiden los zu werden, aber unbewußt klammert er sich an seine Krankheit, die ihn innerlich gleichsam vor sich selbst rechtfertigt und setzt dem helfenwollenden Arzt den in der Psychoanalyse wohlbekannten «Widerstand» entgegen. Aehnlich ist es mit der Religion, die eine Art Neurose darstellt — oder wenn man es lieber hört: einen Neurosenersatz (vgl. «Psychologie und Religion» im «Freidenker» vom Juni 1948) — und in gewissem Sinne nichts anderes ist als eine «Flucht in die Krankheit».

Eine wahrhaft wissenschaftliche Behandlung des vorliegenden Themas hätte dies alles berücksichtigen müssen und man kann nach der Lektüre des Buches von Nigg sich — wie es in Goethes «Faust» heißt — des Eindrucks nicht erwehren: «Ein großer Aufwand, schmählich! ist vertan.» Dies ist vor allem darauf zurückzuführen, daß der Autor mit einer vorgefaßten Meinung an sein Thema herantritt. Im Vorwort (S. 8) sagt er, daß — infolge des Aufschwungs der Naturwissenschaften und des Absinkens der religiösen Linie — «die früheren Verbindungen von Religion und Welt zerbrochen wurden, und diese Zerstörung hatte ein geistiges Chaos (!) zur Folge». Und noch deutlicher: «Die Gottlosigkeit erwies sich als eine metaphysische (!) Erkrankung der Menschheit, die sich in katastrophalen Geschehnissen auf der Weltbühne auswirkte.» Das ist echt «existentiell» gedacht und Nigg bekennt sich auch hierin als Anhänger Kierkegaards, den er als einen geistigen Gulliver hinzustellen sucht, gegen dessen Denkleistungen gehalten die theologischen Epigonen (gemeint sind offenbar die Vertreter der sogenannten «dialektischen Theologie») wie wahre Liliputaner erscheinen. Der Vergleich stimmt mehr als Nigg es beabsichtigt hatte, denn bekanntlich wird Gulliver selbst zum Liliputaner, sobald er in das Reich der Riesen gelangt. Im Leben ist alles relativ und was in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch als Fortschritt gelten mochte, wird heute in der Reaktivierung durch die modernen Existentialisten zum Schlupfwinkel lichtscheuer Elemente.

Nigg macht sich selbst zum Anwalt des geistigen Rückschritts, wenn er die wachsende Religionslosigkeit für die «katastrophalen Geschehnisse auf der Weltbühne» verantwortlich macht. Aus der gleichen ideologischen Einstellung, die es strikte ablehnt, ökonomische Momente als Ursachen der geistigen Krisen der Gegenwart gelten zu lassen, ergibt sich die abwegige Behauptung, daß «die metaphysischen Probleme», zu denen eben auch die religiösen gehören, «nicht erledigt sind», sondern sie sind für Nigg «da und werden immer (!) dableiben, solange Menschen auf dieser Erde leben» (S. 11). Nein, gerade in der Entwicklungsgeschichte der Religionen können wir ganz genau verfolgen, wie mit der Wandlung des ökonomischen Fundaments auch die menschlichen Ideologien sich verändern. (Vgl. meine Schrift «Soziologie und Sozialismus», Jena 1929, Urania-Verlag.) Das einst revolutionäre Bürgertum hatte die Religion bereits vernunftmäßig überwunden und wenn heute das reaktionär gewordene Bürgertum den Weg zur Religion zurückfindet, so ist dies nur ein Beweis dafür, daß dieses Bürgertum den politischen Glauben an sich verloren hat. Da verbündet es sich denn mit der einst von ihm heftig bekämpften Kirche und greift in Verleugnung seines einstigen Kampfrufes «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» zu faschistischen Methoden, um seine brüchig gewordene Herrschaft zu erhalten.

Aber auch die Kirche ist ihrer Sache nicht mehr so sicher wie einst, da ihr der Feudalstaat noch dabei behilflich war, die Ketzer mit Feuer und Schwert auszurotten. Hätte Nigg mit seiner Behauptung von der ewigen Dauer religiöser Probleme recht, dann ist wirklich nicht einzusehen, warum die Kirche sich dem Vordringen des «modernen Heidentums» so heftig widersetzt. Noch vermag die Kirche ihren statistischen Besitz aufrecht zu erhalten, indem sie mit Hilfe einer wohl organisierten Missionstätigkeit rückständige Völker in ihren Machtbereich einbezieht, doch auch diese letzte Expansionsmöglichkeit wird zusehends durch das Erwachen der Kolonialvölker unterbunden. Was schließlich das psychologische Moment betrifft, das heute noch Millionen Menschen veranlaßt, zu Kreuze zu kriechen, so sei auf das so aufschlußreiche Büchlein von S. *Freud*, «Die Zukunft einer Illusion» verwiesen, aus dem zur Genüge hervorgeht, daß mit der Verwirklichung des Sozialismus die Religion als überflüssig gewordener Wunschtraum verknechteter Menschen von selbst verschwinden wird. *Th. Hartwig.*

Freiwillige Beiträge

Für den Pressefonds:

M. Bär, St. Gallen	Fr.	2.—
Frau Schlag, Basel	»	10.—
Jon Moder, Lüen	»	5.—
Hartmann, Rorschach	»	7.—
Keller, Basel	»	5.—
Herm. Siegrist, Zürich	»	5.—
Ferd. Woodtli, Beinwil	»	3.—
Hubert Giroud, Zürich	»	2.—
Hans Keller, Windisch	»	3.—
E. Brandenberger, Basel	»	4.—
W. Böttger, Genf	»	4.—
Hch. Borel, Zürich 2	»	3.—
Franz Engl, Zürich	»	3.—
Karl Haller, Zürich	»	15.—
Wilh. Spieß, Zürich	»	5.—

Für die Bewegung:

Jon Moder, Lüen	Fr.	2.—
W. Bittner, Basel	»	1.—
J. Zurflüh, Biel	»	1.—
Karl Haller, Zürich	»	15.—

AUS DER BEWEGUNG

Freidenkerbund Oesterreichs, Wien VI

Thurmburggasse 1/12.

Freidenkerbund Oesterreichs

Land Wien «Angelo Carraro» Wien XV. Klementinergasse 11/5. Zusammenkunft jeden Freitag von 17—19 Uhr im Café «Eisenbahnerheim».

Ortsgruppen

Basel.

Auch diesen Winter wieder herrscht in unserer Ortsgruppe ein reges Leben. Diskussionsabende, Vorträge und auch gesellige Anlässe bringen Abwechslung und manches Belehrende für die Mitglieder.

So wurde am 18. Dezember 1948 die Sonnwendfeier durchgeführt, an der ein größerer Kreis Gesinnungsfreunde teilnahm. Ein unterhaltendes Programm, dessen Höhepunkt die Darbietungen eines südamerikanischen Tänzerpaares war, verhalf dem Abend zu einem vollen Erfolg.

Am 21. Januar 1949 fand dann unsere Generalversammlung statt, an der die üblichen Geschäfte erledigt wurden. Die Jahresrechnung, wenn sie auch nicht gerade einen überwältigenden Abschluß ergab, sowie der Jahresbericht wurden den beiden referierenden Herren, unserem geschätzten Präsidenten und unserem Kassier, bestens verdankt.

Am 26. Januar führten wir im Bernoullianum einen öffentlichen Vortrag durch. Herr Professor *A. Heim* referierte an Hand von Lichtbildern über «Land und Leute in Peru».

«Die Religion ist die Entzweiung des Menschen mit sich selbst; er setzt sich Gott als ein ihm entgegengesetztes Wesen gegenüber. *Ludwig Feuerbach.*